**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Amor und Psyche [Fortsetzung]
**Autor:** Blümner, Hugo
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-576280

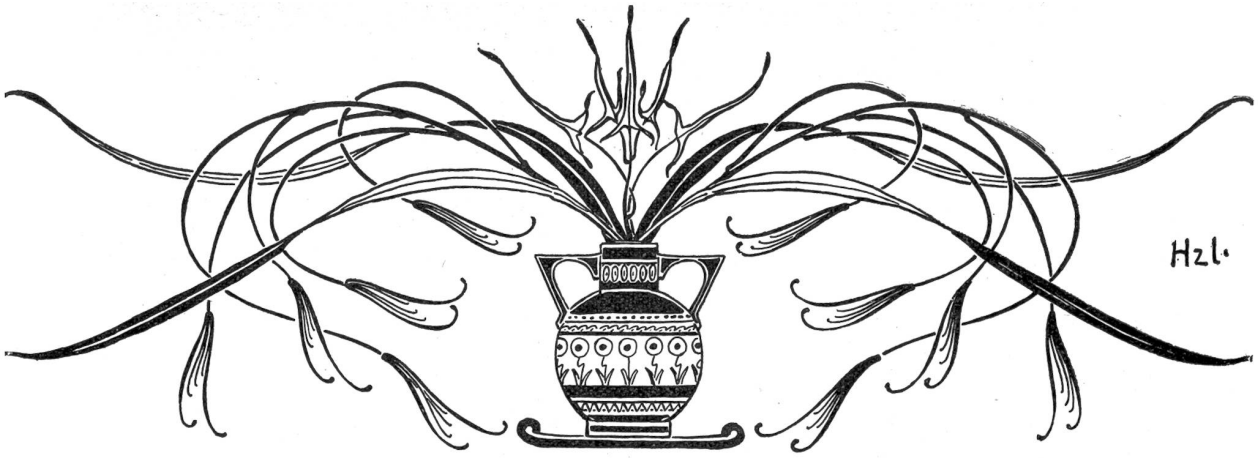
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**




# Amor und Psyche.

Nach **Apuleius** in freier poetischer Form von **Hugo Blümner,** Zürich.

(Fortsetzung und Schluß).

Die kleine Ameise, die grade da
vorbeilief und die Not der Psyche sah,
begreift, wie Schweres da erfüllen soll
die Gattin des Cupido; mitleidsvoll
und aufgebracht durch den grausamen Sinn
der Venus, rennt sie voller Eifer hin
und her und ruft herbei die ganze Schar
der Ameisen, die dort ansäßig war,
und fleht sie an: „Ach, habt doch mit der armen
Gemahlin Amors, habt mit ihr Erbarmen
und helft mit eurer Flinkheit in der Not,
die das anmut'ge Kind so schwer bedroht!"
Da kamen flink in immer neuen Haufen
die Scharen der Sechsfüßler angelaufen
und trugen fleißig, eh' man's noch gewahrt,
die Körner fort und legten jede Art
für sich gesondert hin an einen Ort;
dann machten sie sich eiligst wieder fort.
Als nun die Nacht kam, kehrt vom Hochzeitsschmause
Frau Venus, aufgeregt vom Wein, nach Hause,
nach Salben duftend und den Leib geschmückt
mit Rosenkränzen. Kaum hat sie erblickt,
welch' Wunderfleiß die Arbeit hat vollbracht,
so ruft sie aus: „Das hast nicht du gemacht,
du Schändliche, mit eigner Hand — ich weiß,
da lieh dir Beistand jenes Burschen Fleiß,
dem du so sehr gefallen hast, zu deinem
Verderben nicht allein, nein, auch zu seinem!"
Dann warf sie ihr ein Stückchen Schwarzbrot zu
und ging nach ihrem Schlafgemach zur Ruh.
Cupido aber war derweil allein
in einem abgelegnen Kämmerlein
fest eingeschlossen unter strenger Wache,
teils daß er nicht die Wunde schlimmer mache
durch kecken Leichtsinn, teils damit ihm nicht
etwa die Liebste komme zu Gesicht.
So war, geschieden unter'm gleichen Dach,
das Liebespaar die Nacht im Kummer wach.
Doch als die Morgenröte war erglommen,
ließ Venus wieder Psyche vor sich kommen
und sprach: „Siehst du den Hain, an dem entlang
des Flusses Wellen ziehen ihren Gang,
die von dem nahen Berge niedereilen?
Goldwoll'ge Schafe unbehütet weilen
dort auf der Weide. Hol' nun auf der Stelle
mir eine Flocke von dem goldnen Felle,
wie du sie immer kriegst, und bring' sie her!"

Und Psyche ging, war's ihr auch nicht so sehr
darum zu tun, den Auftrag zu vollziehn,
als allen weitern Plagen zu entfliehn,
indem sie in den Strudel niedersprange.
Da tönten von dem Fluß her sanfte Klänge
zu ihrem Ohr: das Schilfrohr, das gelinde
zu rauschen anfing, leicht bewegt vom Winde,
das sprach zu ihr (ein Gott gab's ihm wohl ein):
„Ach, Psyche, du mußt nicht so traurig sein!
Beflecke nicht durch solch' elendes Ende
mein heiliges Gewässer; aber wende
dich auch noch nicht zu jenen grimmen Tieren
im Hain, solang die Sonne sie mit ihren
glutheißen Strahlen brennt; sie fangen dann,
toll durch die Hitze, wild zu rasen an,
mit spitzen Hörnern, Stirnen wie von Stahl,
bedrängen sie die Menschen, manchesmal
bewirkt ihr gift'ger Biß sogar den Tod.
Doch steht die Sonne tiefer, so bedroht
dich mindere Gefahr; denn wenn der kühle
Lufthauch vom Fluß vertreibt die Mittagsschwüle,
so ruhn die Tiere, und dann bietet Raum
dir jener mächtige Platanenbaum,
der von dem Naß des Flusses trinkt, wie ich,
daß unter ihm du hältst verborgen dich.
Doch erst, wenn von den Tieren ganz die Wut
gewichen ist und wieder sanft ihr Blut,
dann geh' zum nahen Haine unerschrocken
und schüttle das Gebüsch: die gold'gen Flocken,
die da und dort am Strauchwerk blieben hangen,
wirst du auf diese Weise leicht erlangen!"
So zeigte denn das Schilfrohr, schlicht und bieder,
der Psyche, die der Kummer drückte nieder,
den Weg zur Rettung. Sie merkt' auf und tat
in allen Dingen ganz nach seinem Rat,
und so bekam auf leichte Art genug
von jenem weichen Golde sie und trug
es fort und legt' es Venus in den Schoß.
Allein, war die Gefahr auch noch so groß,
die bei der zweiten Arbeit sie bestand,
bei ihrer ungerechten Herrin fand
sie doch kein Lob. Die runzelte die Brau'n
und sprach, indem sie bitter lachte: „Traun,
wer hierbei auch dir beigestanden, den
kenn' ich gar wohl! Doch nun will ich mal sehn,
ob wirklich du von mut'gem Geiste bist
und ob zumal dir Klugheit eigen ist.

Sieh', wie dort in die Luft die steile Spitze
des Berges ragt! Von diesem Felsensitze
aus dunkler Quelle schwarze Wellen fließen,
die drunten in ein Becken sich ergießen
im nahen Tal; sie sind es, die die Teiche
und Flüsse speisen in dem Totenreiche,
den Styx und den Kokytos. Steig' nun schnelle
auf jenen Berg und schöpfe aus der Quelle
das Naß, wo sie am tiefsten ist und kalt,
und bring's in dieser Urne mir alsbald!"
So sprechend reicht sie ein Gefäß ihr dar,
das ganz aus Bergkrystall geschnitten war,
indem sie ihr mit noch viel Schlimm'rem drohte.
Doch Psyche war gehorsam dem Gebote
und stieg den Berg hinan mit eil'gem Schritte;
ihr war, als näh're sie mit jedem Tritte
sich ihres jammervollen Daseins Ende.
Doch, wie sie immer höher klimmt behende,
da sieht sie erst, sobald sie jenem Grat,
den Venus ihr beschrieben hat, sich naht,
daß ihr ein Todesauftrag ward zu teil.
Ein Felsen, ungeheuer groß und steil
und hoch und schlüpfrig glatt nach allen Seiten,
sodaß unmöglich war, ihn zu beschreiten,
wies in der Mitte eine Höhlung auf,
aus der in unaufhaltsam schnellem Lauf
furchtbare Wasserfluten sich ergossen,
die senkrecht jäh den Abhang niederschossen
und dann ein Bett sich gruben, eng und schmal,
durch das sie unterirdisch in das Tal
herniederrannen. Rechts und links im Felsen
aus Höhlen krochen mit gestreckten Hälsen
scheußliche Drachen, die beständig wachten
und nie die Augen schlossen. Dazu machten
der Psyche selbst des Wassers Stimmen bang;
denn allerlei in ihrem Rauschen klang,
wie: „Mach' dich fort!" „Was willst du?" „Fort von hier!"
„Sei auf der Hut!" „Entflieh!" „Der Tod droht dir!"
Als Psyche alles dies gewahrt, erstarrte
zu Stein sie; aller Sinne bar verharrte
ihr Leib allein am Ort, die Seele schwand,
und in der fürchterlichen Drangsal fand
sie nicht einmal den letzten Trost, die Tränen.
Allein der guten Vorsicht Augen, denen
ja nichts entgeht, sie sah'n auch Psyches Gram.
Und plötzlich seine Schwingen breitend kam
der Vogel Juppiters daher im Flug,
der Aar, und eingedenk, wie einst er trug,
gewiesen von Cupido, seinem Herrn
den phryg'schen Mundschenk*), bracht' er Hilfe gern
der Gattin jenes Gottes, den er schätzt,
in ihrer Not. Darum verließ er jetzt
die Himmelsbahnen, die sonst sein Revier,
flog zu dem Mädchen hin und sprach zu ihr:
„Du bist, o Psyche, für dergleichen doch
zu kindlich und zu unerfahren noch,
sofern du hoffst, du könntest jenen Wellen,
die heilig und doch fürchterlich dort quellen,
nur einen einz'gen Tropfen rauben, ja,
dem Wasser überhaupt nur kommen nah.
Hast du denn nie gehört, einfältig Kind,
daß diese styg'schen Wasser furchtbar sind
den Göttern selbst, dem Juppiter sogar?
Die Menschen schwören bei den Göttern zwar,
doch bei der Majestät des Styxes pflegen
die Götter ihre Eide abzulegen!
Doch gib nur ruhig mir die Urne dort!"
Und damit nimmt er das Gefäß ihr fort,
und in der Kralle fest es haltend eilt
er aufwärts zu der Quelle und zerteilt
die Luft mit kräft'gem Flügelschlag, die Drachen
vermeidend, deren aufgesperrte Rachen
mit dreigespalt'ner Zung' und grimmen Zähnen
von rechts und links Verderben drohend gähnen.
So kommt er zu den Wassern, und sie geben
von ihrem Naß ihm ohne Widerstreben;
denn er gab vor, daß Venus ihm befohlen,
für ihren Dienst das Wasser dort zu holen,
und so erhielt er die Erlaubnis leicht.
Die angefüllte Urne aber reicht
der Psyche er, die freudig sie empfing
und schnell damit zurück zur Venus ging.
Allein auch damit konnt' sie's nicht erreichen,
das starre Herz der Venus zu erweichen;
vielmehr sann diese noch auf ärg're Dinge,
die zu erfüllen Psyche nicht gelinge,
und sprach zu ihr mit tückisch bösem Sinn:
„Du bist ja eine große Zauberin
und arge Hexe, wie mir scheint, daß du
so schweren Auftrag hast erfüllt im Nu!
Wohlan, mein Püppchen, höre, was du nun
in meinem Dienste weiter hast zu tun!
Nimm diese Büchse hier und geh' sogleich
damit hinunter in das Totenreich
bis zu des Orcus finsterm Hause; da
gib diese Büchse der Proserpina
und sprich: ‚Frau Venus schickt mich her zu dir
und läßt ersuchen dich, du möchtest ihr
ein bißchen von der Schönheitssalbe senden,
wär's auch so wenig nur, wie man verwenden
für einen Tag muß. Denn da sie den Sohn
in seiner Krankheit pflegte, hat sie schon,
was sie besaß, verbraucht.' Doch komm nach Haus
nicht gar zu spät; ich muß sofort daraus
mich salben und dann ins Theater gehn,
das neuste Götterschauspiel anzusehn!"
Als Psyche das vernommen, ward ihr klar,
daß nun ihr letzter Tag gekommen war
und daß sie Venus jetzt zum schnellen Ende
des Lebens ohne weitern Schleier sende,
da sie freiwillig in den Tartarus
auf ihren eignen Füßen wandeln muß.
So geht sie, ohne lange noch zu schwanken,
zu einem hohen Turm, in dem Gedanken,
sich da hinabzustürzen; denn sie dachte,
daß so am sichersten den Weg sie machte
und auch am schnellsten nach dem dunkeln Orte.
Da plötzlich fängt der Turm an, Menschenworte
zu reden: „Warum willst du denn verkürzen
dein Leben und von mir herab dich stürzen,
du Arme? Warum bist du so verzagt,
eh' diese letzte Arbeit du gewagt?
Denn hat der Geist von deinem Körper sich
einmal getrennt, wirst du zwar sicherlich

*) Ganymedes.

sofort zum Orcus gehn; doch nimmermehr
geschieht es, daß du kehrst zurück hierher.
Nun hör' mir zu! Nicht weit von hier gelegen
ist Lakedaimon; auf versteckten Wegen
gelangst du dann nach dem nicht weit davon
etwas abseits belegnen Tainaron.
Hier liegt die Höhlung, wo man niedersteigt
zum Tartarus; durch offne Pforte zeigt
man dir den rauhen Weg. Faß' dir ein Herz
und geh' hindurch: es führt dich niederwärts
ein enger finstrer Stollen bis gerad'
zu Plutons Haus. Doch darfst du diesen Pfad
mit leeren Händen nicht zu gehn versuchen:
in jede Hand nimm einen Honigkuchen
und in den Mund zwei Münzen! Hast ein Stück
des Todesweges du gelegt zurück,
so triffst du einen lahmen Esel an,
der Holz trägt, und als Treiber einen Mann,
der gleichfalls hinkt, und dieser wird dich bitten,
du möchtst die Scheite, die herabgeglitten
vom Bündel sind, ihm reichen. Doch da sei
vorsichtig und geh' stumm an ihm vorbei!
Dann wirst du an den Totenfluß gelangen,
wo Charon seinen Fährlohn will empfangen
von dir, den jedermann entrichten muß,
den Charons Nachen über diesen Fluß
zum andern Ufer übersetzen soll;
gib dann dem schmutz'gen Greis den Fergenzoll,
für den die eine Münze ist bestimmt,
doch so, daß er aus deinem Mund sie nimmt
mit eigner Hand ... Wenn du die träge Flut
durchschneidst, sei abermals auf deiner Hut:
ein toter Greis wird schwimmend euch begleiten
und die verwesten Arme nach dir breiten
und wird beschwören dich, du möchtest ihn
mit deinen Händen in den Nachen ziehn;
doch laß' dich nicht erweichen durch sein Bitten!
Wenn du alsdann den Fluß hast überschritten
und ein Stück weiter bist, so wirst du sehn
drei alte Frau'n an einem Webstuhl stehn,
die gehen dich um Beistand an beim Weben:
doch hüte dich, dem Wunsche nachzugeben;
denn alles dies und noch viel andres ist
nichts weiter, als der Venus arge List,
damit du von den Kuchen mind'stens einen
sollst fallen lassen. Doch du darfst nicht meinen,
es sei ja der Verlust nicht schwer zu leiden
von solcher Kleinigkeit: wenn von den beiden
den einen du verlorst, so kannst du nicht
zurück mehr kehren zu dem Tageslicht!
Der rief'ge Höllenhund mit seinen drei
gewalt'gen Köpfen läßt dich nicht vorbei,
der Wache haltend an des Orcus Schwelle
umsonst die Toten schreckt durch sein Gebelle,
da er ja diesen nichts mehr schaden kann;
Lebend'ge aber läßt er nicht heran,
wenn er des Pluton dunkles Haus bewacht.
Doch wird er, durch den Kuchen zahm gemacht,
vorbei dich lassen, und dann hast du leicht
und schnell das Haus Proserpinas erreicht.
Die wird empfangen dich voll Huld und Gnaden,
auf Kissen sitzen heißen und dich laden
zu einem leckern Mahl: du aber setze
dich auf die bloße Erde hin und letze
mit einem Schwarzbrot dich; dann magst du sagen
die Botschaft, die dir Venus aufgetragen.
Hast du die Büchse dann zurückbekommen,
so geh' den Weg, auf welchem du gekommen,
zurück, und mit dem zweiten Kuchenstücke
besänftige des Höllenhundes Tücke
und gib die Münze, die du aufbewahrt,
dem geiz'gen Fährmann für die Ueberfahrt!
Hast du im Rücken dann den düstern Fluß
und noch das letzte Stück des Tartarus
zurückgelegt, so freust du dich des Scheines
der Himmelslichter wieder. Aber eines
mußt du vor allem streng beachten: mach'
niemals die Büchse auf und sieh' nicht nach,
ob wirklich sie die Wundersalbe birgt,
die göttergleiche Schönheit spendend wirkt!"

So sprach zu Psyche mit prophet'schem Mund
der Turm; denn ihm war auch die Zukunft kund.
Und Psyche ging nach Tainaron und tat
in allen Dingen ganz nach seinem Rat.
So konnte sie ohn' alle Fährlichkeiten
die Schrecknisse der Unterwelt durchschreiten
und kam bis an das Haus Proserpinas.
Hier ließ sie sich am Boden nieder, aß
ein Stückchen Schwarzbrot, all die guten Bissen,
die man ihr bot, verschmähend, wie die Kissen,
und richtet aus, was Venus ihr geboten.
Dann geht sie wieder aus dem Reich der Toten
mit der gefüllten Büchse ohne Fährde,
und frohen Sinns kommt wieder sie zur Erde.
Und wie sie sieht das Licht der Sonne wieder,
da sinkt sie betend in die Kniee nieder;
dann will den Auftrag eiligst sie vollenden —
allein die Büchse, die sie hält in Händen,
regt ihre Neugier an; sie spricht zu sich:
„Fürwahr, die rechte Törin wäre ich,
wenn ich die höchste Schönheit bei mir trage
und nicht mir was davon zu nehmen wage,
daß meinem schönen Gatten ich noch mehr
alsdann gefallen könnte, als vorher ..."

Und kaum gedacht, ist schon die Büchse offen.
Doch ach, da fand sich wider alles Hoffen
nicht Schönheit drin, noch sonst etwas — es schwebt,
wie sie den Deckel von der Büchse hebt,
ein tiefer Schlaf daraus hervor, fürwahr
ein Todesschlaf, der hüllt sie ganz und gar
in dichte Nebel ein, lähmt ihr die Glieder
und streckt sie in den Staub der Straße nieder.
Da lag sie, die entrann dem Totenreiche,
bewegungslos als schlafumfangne Leiche.

Allein Cupido, dessen Wunde nun
geheilt war, wollte länger nicht mehr ruhn
und fern von seiner teuern Psyche sein.
Da eingeschlossen er im Kämmerlein,
wußt' er durch's hohe Fenster zu entkommen,
und da der Flügel Schwungkraft zugenommen
durch lange Rast, so konnt' er schneller fliegen
und sah gar bald am Wege Psyche liegen.
Er wischt den Schlummer von ihr und versteckt
ihn in der Büchse, die er schließt; dann weckt
er Psyche auf durch einen leichten Stich
des Pfeils und spricht: „Schon wieder hätte dich,

Unselige, die Neugier fast vernichtet!
Doch jetzt sei erst der Auftrag ausgerichtet,
den meine Mutter gab, drum geh' zu ihr —
für's Weitre überlass' die Sorge mir!"
Mit diesen Worten regt er seine Schwingen,
und Psyche geht in Eil', zu überbringen
der Venus das Geschenk der Unterwelt.
Vor übergroßer Sehnsucht aber hält
es Amor nicht mehr aus; da er jedoch
besorgt, daß seine Mutter immer noch
die Strenge, die ganz gegen ihre Art
sie plötzlich überkommen hat, bewahrt,
so tut er, was ihm öfters schon zuvor
geholfen: schnellen Flugs schwebt er empor
zum Himmel, tritt vor Juppiter und trägt
ihm bittend vor, was ihm das Herz bewegt.
Der Göttervater streichelt ihm die Wange
und küßt ihn sanft und spricht: „Sei nur nicht bange!
Zwar hast du, mein Herr Sohn, mir nie die Ehren,
die alle Götter sonst mir gern gewähren,
erwiesen, hast vielmehr hier diese Brust,
die höchster Dinge sonst nur ist bewußt,
gehorsam sein die Elemente heißt
und den Gestirnen ihre Bahnen weist —
die hast du immerfort verletzt durch deine
Geschosse, hast beschmutzt sie durch gemeine
Begierden nach der ird'schen Weiber Huld,
daß ich gar oft des Ehbruchs schlimme Schuld
beging, Gesetz und Rechte und Moral
mit Füßen tretend! Und wie manches Mal
hast du noch schändlicher an mir gehandelt
und meine würdige Gestalt verwandelt
in Schlangen, wilde Tiere, Vögel, Rinder
und hast durch solche Ungebühr nicht minder
geschädigt meinen guten Ruf! Allein —
ich kann dir mal darob nicht böse sein,
denk' ich, gutmütig wie ich bin, daran,
daß ich zum Knaben und zum jungen Mann
dich werden sah; drum will ich dein Begehren
erfüllen, nur mußt du dich selbst erwehren
der Nebenbuhler, und . . . nun, sollt' auf Erden
ein Mädchen wieder mal gefunden werden,
vor deren Reiz sich alle Menschen neigen,
die gibst zum Lohn du mir alsdann zu eigen!"
Hierauf befahl er dem Mercur, sogleich
die Götter alle in dem Himmelreich
zu rufen zur Versammlung und zu künden,
daß, wer versäumt, dabei sich einzufinden,
in Strafe von zehntausend*) werd' genommen.
Aus Furcht vor dieser hohen Buße kommen
die Götter alle, voll wird das Theater,
und es beginnt alsbald der Göttervater
vom hohen Thronsitz Folgendes zu sagen:

*) 10,000 Sesterzen = nahezu 2720 Franken.

„Ihr Götter, deren Namen eingetragen
im Musenalbum sind, euch ist bekannt
der Jüngling hier, den meine Vaterhand
erzogen hat. Mir scheint's nun an der Zeit,
der jugendlichen Ungebundenheit
des Burschen endlich Zügel anzulegen.
Es ist fürwahr genug, daß allerwegen
er wegen Ehebruch und frevlem Tun
in schlechtem Rufe steht. Man muß ihn nun
vor jeglicher Gelegenheit bewahren,
auf diesem schlechten Wege fortzufahren,
und solchen kecken Jugendübermut
zu bändigen, sind Ehefesseln gut.
Schon hat er auch ein Mädchen sich erwählt
und sie zur Frau gemacht: mit ihr vermählt
soll jetzt er werden, ihrer Liebe mag
er fortan sich erfreuen Tag für Tag!"
Und sich zur Venus wendend, sprach er weiter:
„Du, liebe Tochter, sei nur wieder heiter
und hab' nicht Bange, daß aus solcher Ehe
mit einer Sterblichen Nachteil erstehe
für deine Abkunft und für deinen Stand!
Ich sorge schon, daß dieses Eheband
nicht ungleich sei und daß es die Gesetze
des bürgerlichen Rechtes nicht verletze!"
Und damit hieß er den Mercur, daß er
die Psyche auf der Stelle bringe her;
dann reicht den Becher mit Ambrosia
er ihr und spricht: „Nun, Psyche, trinke da
und sei unsterblich! Nie soll Amor scheiden
aus deinen Armen, ewig sind euch beiden
der Ehe Freuden reichlichst zugemessen!"
Alsbald ward nun ein prächtig Hochzeitsessen
herbeigebracht. Die Ehrenplätze nahm
das engumschlungne Brautpaar ein; dann kam
mit Juno Juppiter vereint, hernach
die andern Götter, wie's dem Rang entsprach.
Dem Juppiter kredenzt die Götterlabe
des Nektars Ganymed, der Hirtenknabe,
den andern füllte Bacchus den Pokal.
Vulcan bereitete als Koch das Mahl;
die Horen streuten Rosen aus im Tanze,
daß alles strahlt' in purpurrotem Glanze,
die Grazien sprengten Balsam, wundervoll
klang der Gesang der Musen, und Apoll
spielt' auf der Zither. Schließlich gab den Gästen
Frau Venus sogar einen Tanz zum besten,
indem sie lieblich nach dem Takte schritt;
die Musen sangen dabei Chorus mit,
ein Satyr spielt' die Doppelflöte prächtig,
und Pan blies auf der Hirtenflöte mächtig.
So wurde Psyche des Cupido Braut
und in rechtmäß'ger Eh' ihm angetraut,
und nicht mehr lange ging es, da bekamen
sie eine Tochter: „Lust" heißt sie mit Namen.

**Der junge Künstler** (Motiv aus dem Jura).
Nach dem Oelgemälde von Jeanne Pétua, Winterthur.